**Zeitschrift:** Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

**Herausgeber:** Eidgenössische Sportschule Magglingen

**Band:** 55 (1998)

**Heft:** 2

**Artikel:** An Fähigkeiten orientiert!

**Autor:** Hari, Hans Peter / Rüdishüli, Urs

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-993013

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*In diesem Artikel werden überdauernde Kompetenzen im Schneesport aufgelistet, die auf verschiedene Art und Weise nachgewiesen werden müssen. Diese Sichtweise ergänzt die bestehenden Ausbildungsprofile mit der Betonung der Fähigkeiten, die als Grundlage der Schneesportfertigkeiten gelten.*

*Hans Peter Hari, Urs Rüdisühli*
*Fotos: Daniel Käsermann*

## Prüfungen im Schneesport

# An Fähigkeiten orientiert!

Gefordert werden neben der Fachkompetenz verbesserte Vermittlungs- und Sozialkompetenz. Betont werden die Wichtigkeit von «Bewegungsfreude, «spielerischem Verhalten», «Bewegungserleben», «Freude teilen» und die «Selbstkompetenz des Lernenden». Gütekriterien von bestehenden Prüfungen werden aufgelistet. Die Beurteilung der Lernfähigkeit, Leistungsnachweise und Selbstbeurteilungsmöglichkeiten für künftige Selektionsformen werden angesprochen.

### Alles wandelt sich, auch die Ausbildung!

Als Breitensport ist der Schneesport im Umbruch. Es scheint, dass Technik und vielleicht sogar die Bewegungsqualität ihre Favoritenposition dem Bewegungserleben, der Wellness und dem «FUN-Aspekt» abgeben müssen. Durch die Weiterentwicklung bestehender und die Einführung neuer Schneesportgeräte ist die Technik verbraucherfreundlicher geworden. Das Thema «von Zick nach Zack» ist von vorgestern. Was gestern von «oben nach unten» noch «situativ variabel, frei verfügbar» sein musste, muss heute zusätzlich «Bewegungserlebnisse» ermöglichen, eine gute Lernbedingung bedeuten und Neugierde wecken. Morgen vielleicht schon, führt die Erlebnissucht wieder zum Fragen nach bewährter Bewegungsqualität, aber in veränderter Form und unter geänderten Bedingungen.

### Wer die Prüfung ändert, ändert die Ausbildung!

Wer die Messlatte bei einer Prüfung ansetzt, legt das Anspruchniveau fest und beeinflusst den Ausbildungsplan, weil alle Ausbildner die Kandidaten zum Erfolg führen wollen. Eine Prüfung wird darum etwa als «geheimer Lehrplan» bezeichnet: Die ganze Ausbildung richtet sich zwangsläufig nach den Forderungen der Prüfung. Wenn wir zu den bewährten technischen Elementen Ausdrucksmöglichkeiten für Bewegungsfreude nachweisen können, spielerische Haltungen im Umgehen mit dem Gelände, mit Rhythmus, Dynamik und Melodie, mit dem Partner, verschiedenen Schneesportgeräten und mit Hilfsmitteln, so sind wir auf dem richtigen Weg.

### Schneesport-Ausbilder-Prüfungen «bisher»

Prüfungen sind Stichproben eines Verhaltens, das auf die Leitertätigkeit bezogen ist. Werden in der Prüfungssituation Leistungen erbracht, so wird gefolgert, dass diese in der Arbeit mit etwelcher Wahrscheinlichkeit wiederholt werden können.

Eine Prüfung kann die Umsetzung in die Praxis nicht immer gleich gut voraussagen.

Technische Prüfungen von Anwendungsformen kommen der Praxis am nächsten. In diesem Punkt haben sich die gängigen Prüfungen bewährt. Schwieriger zu prüfen sind die schwer fassbaren Kompetenzen, wie Kommunikationsfähigkeit, Verstärkerverhalten usw. Dafür gibt es kaum Schablonen. Eine Grundlage dazu wäre die gute Beobachtungs- und Kopierfähigkeit von Bewegungen im Schneesport wie in anderen Sportarten. Um einen Menschen in seinen Bewegungen zu erfassen, muss man sich einfühlen können (Empathie). Wenn ein Mensch spürt,

*Ideen für den Schneesport in J+S*

### Was nun? Was tun?

Wir versuchten durch diesen Artikel aufzuzeigen, dass Veränderungen sich in der Ausbildungsphilosophie auch auf die (Über-)Prüfungs-Möglichkeiten auswirken. Auch wir können keine «pfannenfertigen» Lösungen anbieten.

Der letzte Kaderkurs Schneesport der ESSM hat sich intensiv mit diesem Thema beschäftigt und festgestellt, dass die bisherigen Prüfungssysteme auch unter dem «neuen» Anforderungsprofil der Ausbildung nicht völlig umstrukturiert werden müssen. Die Gewichtung der verschiedenen Unterrichts-Kompetenzen in den Prüfungen muss aber sorgfältig überprüft werden.

J+S beginnt 1998 mit der FK-Serie zum Thema «Leiterpersönlichkeit». Unter dem ersten Thema «Sozialkompetenz» werden wir (98/99) viele der obengenannten Fragestellungen wiederfinden. Vielleicht ergeben sich gerade in den Schneesport-FKs Gelegenheiten, nicht «nur» die neuesten Entwicklungen im technischen und materiellen Bereich zu diskutieren, sondern auch die Thematik der Ausbilder-Kompetenzen etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

*Urs Rüdisühli*

dass er einfühlsam behandelt wird, entwickelt sich Vertrauen. Vertrauen ist eine gute Lernbedingung. Ist sie vorhanden, lässt sich ein Lernender gerne führen. Der Vermittler hat so gute Lehrbedingungen.

Gibt es nicht brillante Techniker, die einfach nicht begreifen, wie «dumm» sich ein Erwerber benehmen kann? Müsste nicht gerade der Schneesportlehrer, der «mit seinen Geräten an den Füssen» auf die Welt gekommen ist, besonders das Einfühlen lernen und Geduld üben? Könnte nicht gerade die technische «Flasche» sehr viel Verständnis für Schwierigkeiten haben und darum ansprechend ausbilden können? Werden bei einer Leistungsprüfung zu Beginn einer Ausbildnerkarriere vielleicht hie und da die falschen Aspiranten weg-selektioniert?

Weil kommunikative Kompetenzen nicht einfach zu messen sind, werden sie gerne bei der Überprüfung weggelassen. Das kann sich unser Ausbildnermarkt aber wohl kaum mehr leisten.

## Anforderungen an das Messinstrument der traditionellen Prüfung

### Objektivität

Das Resultat muss unabhängig sein vom Beobachter. Mindestens zwei Beobachter müssen das gleiche Resultat feststellen. Es gilt also, objektive Kriterien zu definieren und transparent zu machen.

### Stabilität der Leistung

Die Leistung muss bestätigt, wiederholt werden können. Stabile Resultate oder sich verbessernde Resultate bei zeitlich verschieden angesetzten Prüfungen sind ein Gütekriterium.

### Gültigkeit der Aussage

Schneesportprüfungen müssen eine «Leitertätigkeits-Bewährung» möglichst gut voraussagen. Je ähnlicher die Prüfung der Leitertätigkeit ist, desto übereinstimmender sind die Leistungen, denn es braucht nur ein kleiner Transfer der Kompetenzen gemacht zu werden.

### Ökonomie

Eine Prüfung sollte möglichst ökonomisch angelegt sein und den Ausbildungsbetrieb nur soweit wie nötig belasten. Andere Leistungsnachweise könnten die Prüfungen teilweise ersetzen. So könnten Videoaufnahmen für gemeinsame Beurteilung und dem Erarbeiten von Korrekturvorschlägen dienen.

Eine moderne Prüfung wird auf die obenstehenden, bewährten Elemente sicher immer zurückgreifen können.

### Reizwort «Lerndiagnose» (Überprüfung der Lernfähigkeit)

Seit 25 Jahren wird den üblichen Tests und Prüfungen etwas Neues zur Seite gestellt, das sehr gut in die Zeit passt, wo Flexibilität und «Lernen lernen» gefordert werden.

Im Brennpunkt steht nicht die Leistung, sondern die Fähigkeit zu lernen. Gerade beim Selektionieren von angehenden Ausbildnern wäre das Leistungsniveau weniger wichtig.

Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt:

*Wie gut lernt der Sportausübende? (out: Was kann er schon alles?). Wieviel Lehr- und Lernaufwand braucht es, um etwas Neues zu lernen?*

- Ist ein Leistungszuwachs erkennbar?
- Wieviele und wie ausführliche (konkrete) Hilfen sind für die geforderte Leistung nötig?
- Wird das Gelernte spontan angewendet?
- Wird das Gelernte spontan auf sachfremde Gebiete übertragen?
- Wieviele und wie ausführliche (konkrete) Hilfen sind für einen Transfer nötig?
- Wieviele Hilfen sind für die Erhaltung des Gelernten nötig?
- Wie schnell wird das technische (und das didaktische) Können erworben?

*Wie «schnell», wie «selbständig» geht es weiter?*

Die Ausbildenden erkunden die allernächsten Entwicklungsschritte durch Beobachten, was

- zusätzlich noch gerade «drin» liegt,
- zusätzlich noch gerade «drin» liegt, wenn die Hilfen der Ausbildnerin «abstrakter», «allgemeiner» werden,
- als Ressourcen, als Spitzen von Eisbergen, zu erkennen ist.

Die Fragen führen uns in den *Bereich der Lernbegabung*. Bei teuren Ausbildungen, Talentsuchen und Selektionen im Spitzensport müsste sie eigentlich als Auswahlkriterium herangezogen werden.

### Fragen zum systematischen Hinschauen:

- Welche Instruktionen werden schnell verwertet? Sind bestimmte Sinne tüchtiger?
- Führt Imitationslernen schnell zum sicheren Können?
- Wie sehr müssen komplexe Bewegungsabläufe aufgeteilt werden?
- Wie präzis kann Imitationslernen verbal analysiert werden?
- Können Metaphern verwertet werden?
- Können selbst Metaphern erfunden werden?
- Helfen die Positionierung von Körperstellen, Gelenken, Geräten?
- Mit welchen Hilfen gelingt die zeitliche Strukturierung einer Bewegung?
- Wie gut kann der Krafteinsatz durch akustische Dynamik gesteuert werden?
- Wieviel und welche Qualität und Präzision von Instruktionshilfen braucht es, dass das Gelernte transferiert werden kann?
- Wieviel Übung braucht es, um Erreichtes zu erhalten?

Wenn bei den obenstehenden Punkten die Ergebnisse positiv ausfallen, so wäre anzunehmen, dass freie «Gehirnkapazität» vorhanden ist. Diese könnte

*Videoaufnahmen dienen auch der Erarbeitung möglicher Korrekturformen.*

zu Gunsten der Lernenden eingesetzt werden: Genauere Beobachtung, entspanntes Instruieren und Korrigieren, kreatives Schöpfen von Korrekturen, wären eine mögliche Folge.

## Anforderungsprofil für die Schneesport-Ausbilder-Ausbildung von morgen

Soll die Ausbildung im Schneesport zeitgemäss weitergeführt werden, sollen neue Fertigkeiten vermittelt werden, so muss die freie Verfügbarkeit über das Beständige in der Prüfung nachgewiesen werden.

### Beherrschung der Kernbewegungen geprüft

- an der Kompetenz des Beherrschens aktuell moderner Techniken,
- an verschiedenen Geräten,
- unter verschiedenen topografischen (und meteorologischen) Bedingungen.

*Beispiel*

Die Fertigkeit, auf einem Bein zu fahren, erfordert die Fähigkeit, mit dem Gleichgewicht spielen zu können. Je besser diese Fähigkeit zur Verfügung steht, desto schneller geschieht das Umlernen auf neue Geräte, desto einfacher kann das Ausführungstempo geändert werden, weil die Fertigkeit im gesamten Bewegungssystem integriert ist und nicht nur ein «Kunststücklein», eine «Splitterfertigkeit» ist.

Damit nicht «Kunststücklein» geprüft werden, sollte vermehrt die «Lernfähigkeit für Neues» geprüft werden. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt: Wie schnell wirst du heimisch, wenn links ein Big foot «schnitzt» und rechts ein Carvingski? Kannst du mit Plastiksäcken an den Füssen die Halfpipe meistern?

### Vermittlungskompetenz geprüft

- an der Kompetenz sachgerechter, wirksamer Beratung (Instruktion und Korrektur).

*Fragen*

Wie rasch erkenne ich die bevorzugten Lernarten eines Schülers? Welche Hilfen verwertet mein Schüler am besten? Genügte Imitationslernen? Ist der Lernende eher ein akustischer Typ, der auf Zuruf reagiert? Oder ist er eher ein visueller Typ, der Vorstellungen und Imitationslernen liebt? Oder zieht er das Einwirken auf den Körper vor, weil er eine Vorliebe für die kinästhetische Wahrnehmung hat?

Bei der Vermittlung sind Instruktion und Korrektur miteinander verbunden. Der Ausbildner instruiert nichts ins Leere hinaus, sondern beobachtet sofort die Reaktionen und reguliert seinen «Input» (vgl. auch «Fahren wie Tomba» in Magglingen 11/97).

Es lohnt sich, Aspekte der Instruktion und Korrektur getrennt aufzuführen.

### Aspekte der Instruktion

Motorische Leistungen sind oft defizitäre Funktionen. Die Fragen nach den verwertbaren Hilfen sind Fragen nach Ressourcen und deshalb pädagogische Perlen: Wie komme ich in das Lernsystem des Lernenden hinein?

*Visuelle Hilfen*

- Vormachen – Nachmachen: Eine Übung wird vorgezeigt, der Schüler kann sie (ohne weitere Hilfen) sofort nachmachen.

*Akustische Hilfen*

- Akustische Hilfe: z.B. lautes Zählen beim Anlauf oder beim Schwung holen. Auch die Orientierung an Rhythmus oder Musik kann Sicherheit geben.

*Kinästhetische Hilfen*

- Ausschalten der visuellen Kontrolle und Umschalten auf Gleichgewicht und kinästhetische Kontrolle: Der Schüler schliesst z.B. beim Fahren die Augen und probiert, nur mit Ertasten weiterzukommen (Achtung: Sicherheit durch Partnerkontrolle gewährleisten).
- Körperliche Hilfe: Jemand fasst den Schüler an und hilft ihm, die Übung zu machen, damit er erleben kann, wie die Übung abläuft («Mechanische Hilfe»).

*Mentale Hilfen*

Verwertung von Metaphern für die Verbesserung der Bewegungsvorstellung und der Verbalisierungsfähigkeit: Mit Metaphern (Bildern) probieren wir, dem Schüler Vorstellungshilfen zu geben, damit er seine Angst verliert oder eine Übung besser fahren kann. Der Schüler soll anschliessend sagen können, was er gespürt oder wie er sich gefühlt hat.

Antizipation (gedankliche Vorwegnahme) von Bewegungsabläufen: Der Schüler schaut der Übung voraus. Z.B. überlegt er sich der Reihe nach, wo auf dem Hang er welche Formen einsetzen will (räumliche Orientierung).

Bewegungssteuerung mental. Ein praktisches Beispiel: Training der Kraftdosierung durch mentales Training. Der Schüler stellt sich eine Übung vor und überlegt, welche Tätigkeiten er der Reihe nach ausführen muss. Obschon er die Bewegungen nur mental auslöst und nicht wirklich durchführt, ändert sich der Muskeltonus, und die Bewegungen werden meistens andeutungsweise sichtbar.

*Hilfen auf der Gefühlsebene*

- Hilfestehen versus Angst. Der Schüler verliert z.B. seine Angst vor einem Sprung, wenn
  - er beim Schanzenbau mitgemacht hat,
  - er die Schanze ein paar Mal «nur überfahren» hat,
  - jemand ihm den Absprungmoment akustisch mitteilt.
- Motivation durch Versprechungen und durch sachlich nicht unbedingt gerechtfertigtes Lob und Anerkennung. Wir versprechen dem Schüler irgend etwas, wenn er eine Übung kann oder machen Voraussagen (z.B.: Beim nächsten Anlauf kannst du die Übung), die nicht unbedingt eintreffen werden (das Leiter-«Risiko» kann durch positive Verstärkung die Motivation fördern).

### Aspekte der Korrektur

Wer korrigiert, möchte helfen und ist darum motiviert, Erfolge zu haben. Er wird bereit sein, auf technischem Gebiet dazuzulernen: Kenne ich die «Normalfehler» und habe ich ein Set «Normalkorrektur-Übungen» zur Verfügung?

Zusätzlich betont wird hier die Erfahrung mit dem eigenen Körper: Spüre ich in meinem Körper, wie der Fahrende sich fühlt? Wo spannt er? Wo ist er eher schlaff? Mit welchen Bewegungsbildern führe ich den eigenen Körper in eine gute Spannung, welche die zu lernenden Bewegungen unterstützt? Welche Bilder erfinde ich, die der Empfänger verwerten kann?

Auch die Auseinandersetzung mit Einstellungsfragen kann die Korrekturerfolge vermehren. Ein Eintauchen in Fragen nach der Mündigkeit des Lernenden könnten zu einer achtsameren Arbeit führen: Kann ich die Hilfen dosieren? Wie kann ich sie minimalisieren? Wie wird der Schüler gross und wie kann ich in den Hintergrund treten. Eine solche Auseinandersetzung kann überprüft werden durch Selbstbeurteilung: Ineressieren mich solche Fragen überhaupt? Habe ich Spass beim Beobachten und Analysieren? Fühle ich mich als Instruierender dem Lernen-

Unsere Autoren:
*Hans Peter Hari*, Dr. phil ist Ausbildner am Sonderpädagogischen Seminar in Biel und Experte in Fragen von Lernprozessen auch im Sport.
*Urs Rüdisühli* ist der J+S-Fachleiter Skifahren, Mitglied der TK des Interverbandes für Skilauf und ein Experte in Sachen Schneesport.

den nahe? Bin ich ein geborener Leiter, eine geborene Leiterin?

Die Auseinandersetzung der Schülerin mit der Übung kann auch nachgewiesen werden, wenn Korrektursets (Aufgaben) zusammengestellt werden, wo die Hilfen minimalisiert (oder gesteigert) werden. Hier wäre dann der «Tatbeweis» beurteilbar.

*Kreativität ist gefragt*
Wie würde ich einen bestimmten Hang mit einem Pistenfahrzeug präparieren, dass Carver einen Spielgarten hätten? Welche Musik würde ich auswählen, um die Spannung im Körper zu erhöhen? Welche Story mit Vorstellungsbildern eignet sich, um ängstliche Erwerber zu begleiten?

**Sozialkompetenz geprüft**

- an den Fertigkeiten, die Instruktionshilfen adressatengerecht zu dosieren und durch kommunikative Kompetenz günstige Lernbedingungen zu schaffen.

Was lese ich aus einer Körperhaltung ab? Welches Verständnis, welche Haltung bringe ich einem ungelenken, ängstlichen, übergewichtigen, nervösen Schüler entgegen? Wie baue ich Vertrauen auf, aus dem ein Sicherheitsgefühl wachsen kann? Wie rasch merke ich, welche meiner Hilfen entbehrlich werden?

Wie vermittle ich das Gefühl, kompetent und auf dem Schnee wirksam zu sein? Was läuft zwischen mir und dem Schüler ab? Wie treffen wir uns am Problem? Wie treffen sich unsere Augen? Wie ermutige ich? Ist meine Freude an kleinen Fortschritten echt? Wie teile ich diese Freude mit? Kann ich mir Ausstrahlung durch eine neugierige Haltung aneignen? Wie teile ich Freude und schlechte Laune, wie Kränkung?

Sozialkompetenz ist lernbar. Sie enthält innere Haltungen, die beim Vermitteln wirksam werden. In Anlehnung an Feuerstein werden hier eine Auswahl dieser Haltungen wiedergegeben. Sie sind für den Umgang mit Kindern oder Jugendlichen gedacht. Eignen sie sich auch für ausgewachsene Kinder? Die Überprüfung dieser Sozialkompetenzen ist schwierig. Wer hat Ideen?

*Absicht und Gegenseitigkeit*
Wie wird dem Lernenden klargemacht, dass es die feste Absicht der Ausbildnerin ist, etwas zu vermitteln und er aktiv dabei mitmachen muss, um das Ziel zu erreichen? Wie wird klargemacht, dass Geben und Nehmen zusammengehören? Wie wird ermutigt, selbst die Initiative zu ergreifen, um etwas von den Ausbildenden zu erhalten?

*Mentale Bewegungssteuerung bei einer Skiakrobatin. Siehe Text auf gegenüberliegender Seite.*

*Bedeutung oder Bewertung*
Wie merkt der Lernende, dass der Ausbildner etwas so haben oder machen will, weil er es aus seinen persönlichen Bewertungen so wichtig findet.

*Vermittlung von Kompetenzgefühl*
Wie dosiert die Vermittlerin Aufgabe und Verstärkung, um der Lernenden ein Kompetenzgefühl anzumessen?

*Lernen von «Teilen-Können» (sharing)?*
Wie wird das kooperative Teilen oder Anteil haben gelernt? Wie wird das Vertrauen hergestellt, dass die Ausbildnerin alles mit der Lernenden teilen kann und das Kind alles mit der Lehrerin? Wie treffen sich Lehrer und Schüler am Stoff?

*Lernen von Abgrenzung*
Welche Gelegenheiten werden den Lernenden geboten, dass sie einerseits teilen, mitteilen und andererseits sich abzugrenzen lernen?

*Vermittlung der Lust auf Herausforderung*
Wie wird dem Lernenden die Lust auf eine Herausforderung geöffnet, wie die Neugierde nach Komplexerem unterstützt?

**Welche Gehalte sind wesentlich?**
Die Idee der Kernbewegungen kommt der Idee der Beurteilung der Lernfähigkeit sehr nahe. «Wesentliches» ist wie Weizen ohne Spreu, das Konzentrierte, das vom Ballast abgezogene, also das Abstrakte.

Dem Bereich der Sonderpädagogik, der sich mit der Entwicklung von Bewegungen auseinandersetzt, können wir Kernelemente des Lernprozesses entnehmen, die nun in den einzelnen Disziplinen der Schneesportarten auf ihr Vorkommen und ihre Wichtigkeit überprüft werden müssen.

Nimm also eine sportartspezifische Bewegung und untersuche sie auf die angeführten Gehalte:

- Wie ist die sportartspezifische Bewegung zusammengesetzt (vgl. technisches Konzept Ski, Snowboard, usw)?
- Fehlt es bei unvollkommener Bewegungsausführung wohl an der Struktur (→ korrigieren!) oder an der Form (→ variieren!)?

Eine analytische Kompetenz verbessert die Ausbildung, weil das Wesentliche schneller erkannt wird. Damit wird die Arbeit effizienter: Hilfen werden schneller angeboten, sie wirken schneller, das stärkt die Lernenden. Diese werden motivierter. Es entstehen «Engelskreise». «Teufelskreise» werden vermieden.

Wir wünschen viel Spass dabei!

**Literatur**

*Ayres,* A. J.: Sensory Integration and Praxis Test (SIPT), manual. Los Angeles, Western psychological services, 1989.
*Feuerstein,* R.: The learning potential assessment device, theory, instruments and techniques. Baltimore, University Park Press 1982.
*Feuerstein,* R.: Instrumental enrichment. Baltimore, University Park Press, 1983.